

Die heutige Nummer ist 20 Seiten stark.

# Das Kleine Blatt

7 Groschen  
40 Heller tschechod. Währung

Nr. 301 Redaktion und Verwaltung: Wien V, Rechte Wenzgasse 97, Telefon B 29-5-10 Wien, Donnerstag, 31. Oktober 1929 Internat. Annahme „Annoncen“, Wien I, Schulerstr. 13, Tel. R 25-2-36, R 22-1-39 3. Jahrg.

## Mord in einem Leopoldstädter Kaffeehaus. Der Täter hat sich selbst gestellt.

### Sinrichtung eines Räubers in Preßburg.

**Ein vernichtendes englisches Urteil über die Heimwehren.**

**Fünfzehn Zentimeter Neuschnee am Prähichel.**

Graz, 30. Oktober. Auf der Bundesstraße über den Prähichel nach Eisnerg liegt fünfzehn Zentimeter Neuschnee. Die Straße ist stark vereist und daher ihr Befahren für Automobile, auch wenn den Rädern Eisreifen angelegt sind, sehr gefährlich. Infolge der schlechten Witterung dürfte die Straße noch längere Zeit in diesem Zustand bleiben.

**Räuberischer Überfall auf einen Geldtransport.**

Wien, 30. Oktober. Heute wurde auf einen Transport von Lohngebern ein beweglicher Raubüberfall ausgeführt. Die Lohngeber in der Höhe von 120.000 Mark, die mit dem D-Bug aus Erier befördert wurden, wurden auf der Station Geroldstein dem Stationsvorsteher übergeben. Als sich dieser damit in sein Stationsbüro begeben wollte, trat ihm ein Mann mit erhobenem Revolver entgegen, und versuchte, ihm das Geld zu entreißen. Es kam zu einem heftigen Handgemenge, in dessen Verlauf der Räuber mehrere Schüsse abgab, durch die aber niemand verletzt wurde. Mehrere herbeigeeilte Stationsbeamte konnten schließlich den Räuber überwältigen und festnehmen.

**Die Ostreparationskonferenz ergebnislos abgebrochen!**

Paris, 30. Oktober. Die Pariser Konferenz über die Ostreparationen wurde heute wegen der Haltung Ungarns definitiv abgebrochen und auf unbestimmte Zeit vertagt. Damit bleibt auch die Frage der Reparationsverpflichtungen der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie sowie Bulgariens bis auf weiteres unerledigt.

**Die französische Regierungstrife.**

Paris, 30. Oktober. Der Präsident der Republik berief heute den der demokratischen Linken angehörenden Senator Clementel und ersuchte ihn, die Neubildung der Regierung zu übernehmen. Clementel hat sich Bedenkzeit ausbedungen.



Wie die Heimwehrjugend „studiert“.

### Dreimal Hochzeit.

Erst Graz, dann Bruck — in Innsbruck ging es schief.

Die Orgel hatte schon den Hochzeitsmarsch zu präluieren begonnen, der Pfarrer stand bereits an der Tür der Sakristei, der Mesner öffnete eben weit das Kirchenlor, aus dem Wagen steigend reichte galant der Bräutigam der glückstrahlenden Braut den Arm — da trat ein Polizeimann auf den Bräutigam zu und verhaftete ihn.

So geschah am Dienstag zu Innsbruck vor dem Tor der Stadtpfarrkirche. Der Tischlermeister Schmalzer aus Bruck an der Mur, der in den letzten Jahren als Reisender seinen Unterhalt verdient hat, war eben daran gewesen, die Tochter eines angesehenen Innsbrucker Geschäftsmannes zu ehelichen; die Ausstattung der Braut war schon in die zukünftige Wohnung in Salzburg geschafft worden, als den Mann das Mißgeschick traf.

Die Ursache? — Herr Schmalzer ist bereits zweimal verheiratet und wollte es noch ein drittesmal versuchen. Die erste Frau sitzt mit zwei Kindern von ihm in Graz, eine Italienerin, die er im Kriege geheiratet hatte. Dann kam eine Frau in Bruck daran, die er schließlich auch sitzenließ, das dritte-mal, in Innsbruck, ging's schief.

Es wäre gar nicht dazugekommen, hätte nicht Schmalzer außerdem noch eine stattliche Anzahl von Freundinnen gehabt. Eine von ihnen, in Salzburg, erfuhr von der neuen Heiratsabsicht und verständigte die Gendarmerie, die dann das weitere veranlaßte.

### Ein weiblicher Bandit.

Sie wollte bei der Verhaftung schiefen.

Seit mehreren Wochen wurde in Oberösterreich eine Reihe verwegener Einbrüche ausgeführt. Die Täterin war eine Frau.

Am Montag wurde sie von den Leuten des Bauern Matthias Schegberger, der in Fuchsledt ein Anwesen besitzt, bei einem Einbruchversuch in den Hof überrascht. Sie rannte davon und wurde verfolgt. Wüßlich drehte sie sich um und legte auf den Bauernsohn Alois Kießlinger, der nur mehr ein paar Schritte von ihr entfernt war, einen Revolver an. Sie konnte die Waffe aber nicht rasch genug entichern. Der Revolver wurde ihr aus der Hand geschlagen. Zwei Bauernburischen wollten nun die Frau, die Marktlerantin Josefa Krauleder, festnehmen, um sie der Gendarmerie zu übergeben. Unterwegs wurde die Einbrecherin von ihrem Gatten, der den Bauernburischen mit dem Erschießen drohte, befreit.

Noch am Abend desselben Tages konnte das Paar von der Gendarmerie von Sankt Roman verhaftet werden. Die beiden wurden dem Bezirksgericht Raab eingeliefert.

### Eine Blutlache am Donauufer.

Am 24. d. wurde bei Groß-Röchlarn am rechten Donauufer eine große Blutlache entdeckt, von der Blutspuren zum Wasser führten. Vielleicht handelt es sich um ein Verbrechen und die Leiche wurde ins Wasser geschleppt.

# Unter Freunden

Von Jaroslav Haschek.



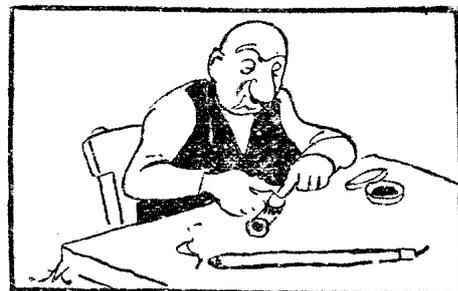
Als man dem Hausbesitzer Turny erzählte, daß sich Herr Pletanek in Prag befindet und bereits von fünf Bekannten je zwanzig Kronen entliehen habe, begab er sich eilends heim, um feierhafte Vorbereitungen zum Empfang des Freundes zu treffen.

Er rannte im wahren Sinne des Wortes, um daheim zu sein, bevor die „Invasion“ über ihn hereinbreche. Vor allem versperrte er die Zimmer. Dann entließ er vom Hausbesorger ein altes Pfeifenrohr und kaufte in der nächsten Trafik ein dazu passendes Mundstück und einen Gipskopf.

Hierauf machte er in der Küche Feuer, brannte den Gipskopf an und bestrich ihn ein wenig mit Schuhpaste, damit er recht schwarz aussehe.

Dann brach er das Mundstück entzwei, umwickelte es mit Papier und band Spagat herum, worauf er das Ganze recht schmutzig machte. Das Pfeifenrohr umwickelte er ebenfalls an einer Stelle mit Spagat. Die Pfeife sah aus, als hätte sie die Schneckenkrüge mitgemacht.

Für den Hausbesorger pflegte Herr Turny stets die Zigarettenstummel anzuhäufen. Sie lagen in einer Papierschachtel hinter dem Fenster. Jetzt stopfte er sie in die Taschen eines alten Anzuges, den er zum Umhängen der Weile seines Gartens zu tragen pflegte, denn seinen guten Anzug hatte er abgelegt und im Nebenzimmer versperrt. Die Geldbörse warf er auf den Küchentisch, nachdem er Kleingeld im Betrag von 90 Heller drin gelassen hat.



Als dies geschehen war, schrieb er mit Kreide auf eine schwarze Tafel neben der Tür: Kohlenmann 20 Kronen 40 Heller, Fleischer 12 Kronen

50 Heller, Kaufmann für Petroleum 2 Kronen 40 Heller. Nachdem er dies getan hatte, begab er sich zum Hausbesorger und teilte ihm mit, es werde ihn im Laufe des Tages ein Herr suchen. „Das Sie sich aber nicht einfallen lassen zu sagen: „Ja, der Hausherr ist zu Hause.“ Kennen Sie mich nur Herr Turny, und sagen Sie meinemwegen, daß ich nicht mehr der Hausherr bin.“

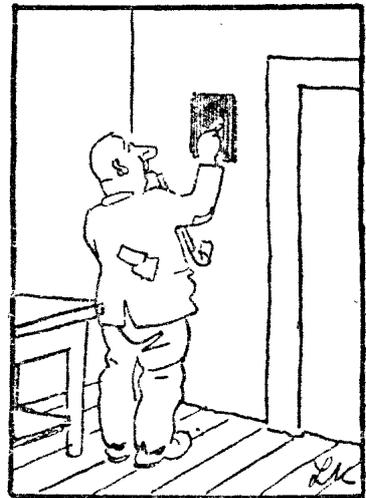
Als er wieder in der Küche stand, atmete er erleichtert auf und lächelte zufrieden, seine Vorbereitungen betrachtend. Jetzt konnte der Freund kommen.

Und er kam. Trat traurig in die Küche und Herr Turny merkte sofort, daß der Blick auf dem Ellbogen seines Gastes frisch aufgenäht war. An einer Stelle war er losgerissen und dort wurde der ehrbare, unversehrte Ellbogen des Mades sichtbar.

„Da schau her, dir geht es aber gut“, sagte Herr Pletanek. „Lange her, seit mir uns das letzte Mal gesehen haben. Du bist Hausherr geworden und mich hat das Leben — um mich so auszudrücken — hart angepackt.“

Herr Turny hüßelte.

„Mir, meinst du, geht's gut? Mir geht's überhaupt nicht mehr. Das Haus hat man mir verkauft.“



Herr Pletanek lächelte. „Na, so schlimm wird's wohl nicht sein. Aber ich habe Bed. Muß wieder nach Prag überfliegen, die Möbel sind schon unterwegs. Der Transport wird dreihundert Kronen kosten. Ich bin vom Anblick verärgelt. Was ich dir alles erzählt haben werde, wirst du's kaum glauben.“

Wohlgut Zeit, dachte Herr Turny, mit der Pfeife herauszurücken.

„Ich bitte dich, was hast du da für eine Pfeife?“ rief Herr Pletanek, als er das Angetüm gewahrte. „du hattest doch immer so schöne Pfeifen.“

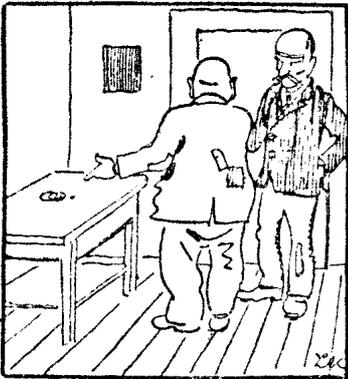
„Hatte, das stimmt. Aber es war einmal“, seufzte Herr Turny. „Alles längst vorbei. Ich mußte alles verkaufen. Ja, alter Anabe, die Zeiten ändern sich. Nicht einmal eine anständige Spitze kann ich mir kaufen. Hast du nicht zufällig Tabak bei dir?“

Pletanek lächelte abermals traurig: „Ich und Tabak? Ich weiß gar nicht, wie lange ich nicht mehr geraucht habe. Woraus denn und wofür?“

Wo soll ich das Geld hernehmen, frage ich dich, woher?"

"Ich mücht dir die Pfeife gern borgen, lieber Freund, aber sie stinkt zu sehr. Ich habe kein Geld, um mir ein neues Pfeifenrohr zu kaufen. Wie du siehst, habe ich dieses zusammengesucht und den Gipstopf habe ich auch schon über ein Jahr. Schau her, wie schwarz er ist. Er läßt sich nicht einmal mehr anbrennen. Aber wo soll ich das Geld zu einem neuen hernehmen? Schau dort auf den Tisch. Öffne die Geldbörse. Was siehst du darin? Neunzig Heller. Das ist mein ganzes Vermögen. Davon soll ich einen, zwei Monate lang leben."

"Mir geht's noch viel schlimmer", schluchzte Herr Pletanek. "So ein Hundeleben! Wenn man wenigstens Geld für einen Revolver hätte, dann wüßte man, entweder Schluß oder mit den drei-



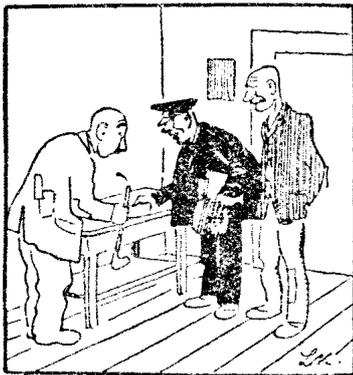
hundert Kronen ein neues Leben beginnen. Die Kinder kleiden und sättigen."

"Du hast Kinder?"

"Eine lange Geschichte. Vier, das fünfte auf dem Wege, beim sechsten ist die Mutter gestorben. Die Krankheiten haben viel Geld gekostet. Jetzt gerade hat mein Meister ein Geschäft zwischen Wagen und Speiseröhre. Die Operation soll zweitausend Arsenen kosten. Aber woher das Geld nehmen, um das Leben des bedauernswerten Knaben zu retten? Wenn man wenigstens Freunde hätte, Kamerad, wir wären immer so gutherzige Menschen."

"Wenn du gestattet, stopfe ich mir die Pfeife", unterbrach ihn Herr Turny und zog die Zigarrenschachtel aus der Tasche. Er nahm einen Britannikastummel, brach ihn entzwei und stopfte ihn in die Pfeife. "Das hab' ich von der Post. Dort finde ich die größten, auch beim Deutschen Theater liegen oft große."

Herr Pletanek senzte abermals: "Du hast wenigstens Zeit. Aber was soll ich, der Vater von neun Kindern, sagen? Sie haben ange-



fangen zur Welt zu kommen und nicht aufgehört. Und kannst du auf Kinder genug aufpassen? Warum müßte ich nach Prag flüchten? Weil einer meiner Söhne so unvorsichtig war, die

Scheune eines Nachbarn in Brand zu stecken. Ich soll achthundert Kronen zahlen, und deshalb komme ich zu dir, einem alten Freund..."

"Verzeih", sagte Herr Turny, "beinahe hätte ich etwas vergessen..."

Er trat zu der schwarzen Tafel, nahm sie von der Wand, und als er sich überzeugt hatte, daß Herr Pletanek ihn beobachtete, schrieb er mit Kreide: "Ehrendig: Kaufmann für Streichhölzer 60 Heller."

"Ich führe hier Buch, es ist schon recht viel, ich weiß nicht, wie ich es bezahlen werde."

Jemand pochte an der Tür und in die Küche trat der Geldbriefträger.

"Herr Hausbesitzer Turny", sagte er, "wollen Sie gefälligst unterschreiben."

Und während Turny mit zitternder Hand die Überweisung von viertausend Kronen Dividende seitens der Margarinfabrik in Lieben bestätigte, zählte sie der Briefträger in hübschen Zwanzigkronennoten auf den Tisch.

Als er gegangen war, blickte Herr Turny

Herrn Pletanek an, und rief plötzlich, indem er eine resignierte Handbewegung machte:



"Nimm dir von dem Geld so viel du willst, du Betrüger."

Und fing laut zu weinen an.

(Einzig berechnete Übersehung von Grete Reiner.)

## Der schleichende Krieg.

Ein „Andenken“ explodiert.

Gestern vormittag räumte die 26jährige Private Miki Lichtenegger, Haubinger-gasse 25, ihre Wohnung zusammen. Beim Abtauben einer Kommode stieß sie an ein Schnellfeuergeschoss an, das dort als Zierstück und Erinnerung an den Weltkrieg stand. Das Geschoss fiel hinter die Kommode und explodierte.

In die Mauer des Zimmers wurde ein großes Loch gerissen. Die Kommode ging in Trümmer. Frau Lichtenegger kam mit einer Verletzung am rechten Fuß davon. Die Rettungsgesellschaft leistete ihr Hilfe. Sie konnte in der Wohnung bleiben. Elf Jahre sind vergangen, aber noch immer fordert der Krieg späte Opfer.

## Sturmjzenen auf dem Friedhof.

Beim Begräbnis einer Selbstmörderin.

Steht, 30. Oktober.

In Klein bei Steyr hatte vor wenigen Tagen Marie Fauschnegg Selbstmord begangen. Sie war in die Enns gesprungen aus Gram, daß ihr Mann, der in der Steyrer Autofabrik beschäftigt ist, mit einer anderen Frau Beziehungen hat.

Zu dem Begräbnis auf dem Kleinfriedhof hatte sich eine große Anzahl von Freunden und Bekannten der Toten aus Steyr eingefunden. Als der Balte am offenen Grabe stand und Erde auf den Sarg werfen wollte, brachen die Frauen in Schmährufe gegen ihn aus. Die erregten Frauen gaben ihm die Schuld an dem Tode der Frau, und unter lautem Geschrei stürzten sich die Frauen auf Fauschnegg, rissen ihn bei den Haaren und schlugen ihn blutig. Der Friedhofswärter sah sich gezwungen, Gendarmerie zu rufen, die den schwer mißhandelten Mann in Schutzhaft nahm. Die aufgeregten Frauen entfernten den Kranz des Mannes vom Grabe, zerstörten ihn und zerfetzten die Trauerschleifen mit der Widmung.

## Selbstmord auf den Schienen.

Bei Weissenbach an der Driefting wurde am 26. d. die zerrückte Leiche eines etwa 25jährigen Mannes auf dem Bahnkörper gefunden. Der Unbekannte hat zweifellos Selbstmord begangen.

## „Die Gendarmen sind Falotten...“

sagt der Herr Steidle.

Der Kohlenhändler und Gastwirt Alois Schwaller in Schwag ist ein starrer Hahnenschwänzler. Und so glaubt er denn, sich alles erlauben und behördliche Vorschriften übertreten zu dürfen. Begehrlicherweise, daß er daher mit der Bezirkshauptmannschaft und der Gendarmerie häufig in Konflikt kommt. Das paßt ihm nun nicht, und er beschwerte sich in einer Innsbrucker Heimwehrkonferenz darüber, daß „Gendarmeriebeamte, obwohl sie wüßten, wer er sei, kein Auge zudrücken, wenn er sich etwas zuschulden kommen lasse“. Worauf Herr Steidle erklärte, daß bei der Gendarmerie ein Großteil Falotten sei! Diese unerhörte Beschimpfung eines ganzen Berufsstandes haben nun die sozialdemokratischen Abgeordneten in einer parlamentarischen Anfrage an den Bundeskanzler zur Sprache gebracht. In dieser Anfrage wird auch darauf verwiesen, daß die Hahnenschwänzler vielfach Gendarmen bedroht haben, wenn diese in Ausübung ihrer beschworenen Pflichten gegen Gesetzwidrigkeiten der Heimwehren einschreiten.

So achten also die Hahnenschwänzler die staatlichen Einrichtungen!

## Der Raubanschlag am Nordbahnhof.

Der freche Räuber vom Nordbahnhof ist noch immer nicht verhaftet. Die Polizei tappt gänzlich im Dunkeln. Am Latort ließ der Räuber den Totschläger zurück, der auf einen mit drei Einkerbungen versehenen Holzgriff aufgesetzt ist. Er besteht aus einer vier Millimeter dicken, biegsamen, runden Stahlfange, mit dickem Spagat und Berg umhüllt. Am Ende ist ein mit Gummi überzogener Eisenwürfel von zwei Zentimeter Seitenlänge aufgesetzt.